

WIE HEIßEN DIE 'TOCHTERSPRACHEN' DES LATEINS?

ŽARKO MULJAČIĆ
Freie Universität Berlin

UDK/UDC: 804:001.4
Izvorni znanstveni članak
Original scientific paper

Primljeno : 1996-10-09
Received

Seit 1970. mehren sich die Stimmen, daß Teile des begrifflichen Instrumentariums dem Stand der Dinge in der Romanistik nicht gerecht werden. Die Kritik nahm unter die Lupe besonders den Terminus *Dialekt* nachdem (cfr. Trumper, 1977) bekannt wurde, daß es zwei Dialektensorten gibt: solche, die als Zentralglieder in Makrodiglossien funktionieren und gleichzeitig untergeordnet und hegemonisch sind, und solche, die keine eigene Dialekte haben. Trumper betonte auch, daß in der Wirklichkeit diadische Diglossien und ternäre Makrodiglossien zusammenleben. Die besten Benennungen der Makrodiglossienglieder sind: *Hohe Sprache*, *Mittlere Sprache* und *Niedere Sprache*. Damit verlor das aristotelische Prinzip *Tertium non datur* seinen exklusiven Wert und wurde durch das hegelsche *Tertium datur* (dem ich den post-modernen Zusatz: ... *sed non utique* zufügte) relativiert.

Als erster habe ich den eminent relativistischen Charakter jeder Mittleren Sprache eingesehen und ihre Rolle in diachronischen Analysen beobachtet. Allmählich konstruierte ich ein eigenes relativistisches Modell. Dank den üblichen hermeneutischen und heuristischen Verfahren (ich trug Rechnung von der Meinungen einiger berühmter 'Dissidenten' aus dem romanistischen Fach) gelang es mir zwischen 1986. und 1991. mein Modell abzurunden und mit seiner Hilfe die Entstehung und die Geschichte von einigen interessanten sowie von sämtlichen romanischen Sprachen in einem unkonventionellen Licht darzustellen.

Meinen Titel habe ich mit Absicht 'provokatorisch' formuliert, um die Unhaltbarkeit des Stammbaummodells bloßzulegen. In der Romanistik operiert es bekanntlich mit wenigen (8-16) Sprachen, deren einstige Namen in der traditionellen Praxis den zeitgenössischen entsprechen. Neuerdings postulierte man, in einer oder mehreren Etagen zwischen der 'Ursprache' und ihren 'Töchtern', abstrakte oft willkürlich erfundene Diasysteme. Das 'Inventar' der ältesten romanischen Sprachen betrug, m. E., ungefähr tausend 'Einheiten'. Die mnemotechnischen Formeln: *Ex una (sc. lingua) plures* und *Ex pluribus paucae* sind unbestritten, die ersten konkreten Sprachennamen tauchen aber erst nach dem Anfall der Reduzierung ihrer Zahl auf (die ersten Benennungen sind sehr vage, z. B. *lingua Romana, lingua nostra* u. ä.).

Da Sprachen keine Organismen sind, darf man die bequeme Familienmetapher und alles, was mit ihr zusammenhängt, nicht zu ernst nehmen. Vielmehr sollte man von der romanischen Sprachen assoziierung reden, die weder von der Kinder- noch von der Schwesternliebe gekennzeichnet ist. Ihre Entwicklung war nur *grosso modo* geradlinig (Rückfälle waren/sind immer möglich). Die 'Spielumstände' bleiben ständig dieselben: Glottophagie, Fusionierung, Absorbierung, Spaltung, 'Entthronung', 'Sprachentod'. Kurz gesagt: *lingua linguae lupus*.

Es wäre wünschenswert, daß die Nicht-Romanisten mein Modell auf ihr "Material" zu anwenden probieren, um auf diese Weise zu verifizieren oder zu modifizieren was seinen allgemeinlinguistischen Kern betrifft.

Mein Aufsatz zerfällt in drei Kapitel: 1. Ein altes Modell und sein langes Sterben; 2. Warum und wie bin auch ich ein Dissident im Hinblick auf die 'herrschende Lehre' geworden; 3. Ein neues Modell und seine Verwendung.

Aus Platzmangel muß ich für eine ausführliche Diskussion auf einige weiterführende Titel hinweisen. Für die Kritik des 'tektischen' standardologischen Modells von Heinz Kloss cfr. Muljačić (1986, 1997c), Muljačić-Haarmann (1996). Für den Ausbau meines Modells cfr. Muljačić (1989a, 1989b, 1989c, 1991a, 1991b, 1996a, 1997b), Fernández Rei (1992, 1993), Kramer (1993). Für seine Anwendung auf verschiedene Sprachen s. Muljačić (1989b, 1993a, 1993b, 1994a, 1994b, 1996b, 1996c, 1997a, 1997b, 1997d). Für das Lebenswerk von Heinz Kloss cfr. Kloss (1978). In Kloss (1987) machte mir diesser verdienstvolle Soziologe und Politologe, der als Autodidakt die alte Wahrheit bewies, nämlich daß Outsiders oft mehr ein Fach befördert haben als Fachleute, einige kleine Zugeständnisse (s. § 6.6.2. *Das werdende Muljačić-Modell*). Für die kritische Darstellung des

Stammbaummodells s. Tagliavini (1973, 11 ff.), Malkiel (1978, 1983, 1991a, 1991b) und die dort zitierten Autoren, von denen R. A. Hall, Jr. (1950, 1974, 1976, 1994) ihm am längsten treu geblieben ist.

1. *Ein altes Modell und sein langes Sterben*

Der deutsche Linguist August Schleicher (1821-1867) ist durch die Nähe zu den naturwissenschaftlichen Überzeugungen seiner Zeit die markanteste Sprachforscherpersönlichkeit um die Mitte des 19. Jhdt. in Europa. Da er in seiner Freizeit ein Botanikliebhaber war, ist es nicht verwunderlich, daß er die Stammbaummetapher in der Vergleichenden Grammatik mit Begeisterung benutzte. Zwischen dem bekanntesten Werk von Ch. Darwin (*On the Origin of Species by Means of Natural Selection*, 1859) und seinem *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, I-II*, Weimar, 1861-1862, liegen nur zwei Jahre. Andere Intellektuellen erfuhren diesen Trend aus seinem kleinen Buch *Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft* (cfr. Schleicher, 1863; ²1873). Dort liest man u. a:

"Die Sprachen sind Naturorganismen, die, ohne vom Willen des Menschen bestimmbar zu sein, entstanden, nach bestimmten Gesetzen wuchsen und sich entwickelten und wiederum altern und absterben" (S. 6 f.) - "Das, was Darwin für die Arten der Tiere und Pflanzen geltend macht, gilt nun aber auch, wenigstens in seinen hauptsächlichsten Zügen, für die Organismen der Sprachen" (S. 12). - "Diejenigen Sprachen, die wir ... als Arten einer Gattung bezeichnen würden, gelten uns als Töchter einer gemeinsamen Grundsprache, aus welcher sie durch allmähliche Veränderungen hervorgingen. Von Sprachsippen, die uns genau bekannt sind, stellen wir ebenso Stammbäume auf, wie dies Darwin für die Arten von Pflanzen und Tieren versucht hat" (S. 13 f.).

Schleicher publizierte und kommentierte dort (S. 15 f.) das erste mir bekannte Stemma der idg. 'Sprachsippe' (es steht horizontal und öffnet sich nach rechts; die späteren Stammbäume sind vertikal und öffnen sich meistens nach unten), von der damals nur 8 Familien bekannt waren. Die erste Gabelung gibt zwei Grundsprachen, die slawodeutsche und die ariograecoitalokeltische Grundsprache. Die romanischen Sprachen und

Mundarten sind nicht namentlich notiert: ihr Teilstammbaum enthält dort nur fünf hastig skizzierte Ästchen. Die Verzweigungen (und Verästelungen) entsprechen den Abspaltungen von Einzelsprachen durch Unterbrechung der Verkehrsbeziehungen (diese sind in der Germania und in der Slavia zum größten Teil, in der Romania nur ausnahmsweise, den 'Völkerwanderungen' zuzuschreiben: die einzige makrogeographische Spaltung in der europäischen Romania wurde aber hauptsächlich durch die Umsiedlung von nicht romanischen Menschenströmen verursacht).

Von 1862/63 bis heute wurden Stammbäume verschiedener Sprachfamilien im weiteren Sinne ('ersten Ranges') und im engeren Sinne ('zweiten Ranges') publiziert. Viele Romanisten brüsteten sich, daß ihre Familie ein Idealfall ist, weil nur sie als Quelle eine Sprache hat, die mindestens in ihrer geschriebenen Form eine mehr als tausendjährige Dokumentation besitzt. Deswegen machen sie viel seltener als ihre indogermanistischen, slawistischen usw. Kollegen vom Sternchen (Asteriskus) Gebrauch. Außerdem sei der Zeitraum zwischen dem 'Tode' des Lateins und dem Auftreten erster romanischer Texte viel kürzer als in anderen 'Fällen'. Während die Chronologie der 'Trennungen' in anderen Familien unbekannt ist und erst mit Hilfe der relativen Chronologie mühsam aber nur approximativ angedeutet werden muß, wisse man in der Romanistik mindestens den genauen *terminus ante quem non*, d. h. die Daten der definitiven römischen Besetzung der jeweiligen Länder (cfr. Tagliavini, 1973, 66-68). Es stellte sich aber sehr schnell fest, daß es nicht ratsam ist, die 'Geburtsstunde' einer bestimmten romanischen Sprache unmittelbar danach zu datieren. Die Mehrheit der Romanisten hielt dagegen das ungefähre Datum des Todes des Lateins als relevant, also den *terminus post quem*, und man stritt sich darüber, wann man ihn am besten zeitlich situieren sollte. Die rezente Diskussion (cfr. Banniard, 1992, 485-534; Wright, alle zitierten Titel) hat einen gemeinsamen Nenner: dieser 'Tod' fand nicht überall gleichzeitig statt: es ist nicht nur theoretisch möglich, daß auch jahrhundertlang das Restlatein zusammen mit nur einigen romanischen Sprachen koexistierte (Banniard); R. Wright, der das Mittellatein als eine 'erfundene' Sprache (engl. *invented language*) betrachtet, ist der Meinung, daß in Europa für eine bestimmte Zeit das 'natürliche' Latein, das Mittellatein und die älteren romanischen Sprachen (nicht alle drei überall) zusammenlebten.

Das Stammbaummodell bietet nicht nur rein graphisch keine Möglichkeit, von den gegenseitigen (horizontalen) Beeinflussungen zwischen geographisch nahen (in erster Linie romanischen) Sprachen

Rechnung zu tragen. Deswegen wurden verschiedene Korrekturen vorgeschlagen, dessen Ziel war, es effizienter zu machen und in *ultima linea* zu ersetzen. Die bekannteste von diesen stammt von dem Indogermanisten Johannes Schmidt (1872), der manches dem Romanisten Hugo Schuchardt verdankt (cfr. Tagliavini, 14-15). Nach seiner Ansicht, breiten sich die sprachlichen Neuerungen wie Wellen von verschiedenen Zentren aus und schneiden sich dabei häufig über. Aufgrund der sog. *Wellentheorie* fiel einigen wenig radikalen Stammbaumbenutzern ein, daß es erlaubt ist, die sog. *Brückensprachen* (span. *lenguas-puente*) graphisch zu verbinden, obwohl jede von diesen 'ihrem' Zweig verbunden bleibt. Cfr. die Situation des Katalanischen und des Dalmatischen in verschiedenen Abstammungsbildern, Klassifikationen und Typologien (z. B. bei Trager, 1934, 136, Tagliavini, 1973, 279) und des Sardischen (nur bei Trager). Die 'orthodoxen' Genealogen, z. B. R. A. Hall, Jr., verzichteten auf solche Kompromisse. Daß sich damit wesentlich nicht viel geändert hatte, ist den Studien von Y. Malkiel (1978, 1983, 1991a, 1991b) zu entnehmen. Er deutete einige 'Lösungen' an, die verfahrenere Lage mit der Eliminierung von abstrakten (und schädlichen) Diasystemen (z. B. des Galloromanischen, des Iberoromanischen usw.) sanieren sollten. Dieses Anliegen stand im Zentrum meiner Bemühungen (s. § 3). Der Weg dazu war aber sehr lang.

Vor zehn Jahren störten mich nicht die abrupten Verzweigungen in jedem Stammbaum, die als Folgen von allmählichen Veränderungen stattfanden (anders könnte es nicht passieren, und ich verstehe nicht, warum einige Kollegen genau dies dem Modell verübelten). Mich entsetzte vielmehr der Fixismus, der die Existenz vieler (besonders 'staatsloser') Sprachen verschwieg (auch im J. 1863. gab es mehr als sieben slawische Sprachen!). Die Biologie trug keine Schuld daran. Darwin, der ein guter Christ war, betrachtete zweifellos die Evolution als eine *creatio continua* (obwohl dieses Syntagma, welches in den Akten eines deutsch-vatikanischen Symposiums, das 1986. in Rom in Anwesenheit des jetzigen Papstes tagte, vorkommt, ihm nicht bekannt war). Die linguistische Praxis hat das entliehene Modell seines progressiven Kerns beraubt und so entleert. Damit wird nicht behauptet, daß es in der Linguistik angemessen war. Blutgruppen, Chromosome und Gene haben mit den gesellschaftlichen 'Objekten' nichts gemeinsames. Ein Idiom kann seine Abhängigkeit und seinen Status *in melius* oder *in peius* verändern, ein Mensch kann nicht eine andere Blutgruppe bekommen.

Die praktische Frage lautet: "Wieviele 'Tochtersprachen' die romanische Ursprache¹ hatte und wie sie heißen?". Die Schleichers Skizze

¹ Janson (1991, 20 ff.) betont: "... the question of transition from Latin to Romance involves two historical processes, that of language changes and that of changes in language names; and in addition a terminological problem: namely, what names to use in the modern discussion ... In the seventh and eighth centuries, western Europe was a politically fragmented region with an overwhelmingly rural and local economy ... Thus, what existed was a standardized written language, used by a very small literate elite and associated with the enormously prestigious name of Latin, and in addition a large number of locally spoken language forms without any prestige at all. In my view, these forms may possibly have been named by the name of the village or district, when need arose, but more probably never received a name at all". Wright (1991a, 2 ff.) rät uns, zwischen dem Sprachwandel und dem Wandel im Bewußtsein scharf zu unterscheiden: "We have to distinguish clearly between linguistic change and metalinguistic change ..., or, to put it in a slightly different perspective, between what was actually happening in the Early-Romance-speaking communities and what they thought was happening". Für ihn ist nicht mehr aktuell: "When did Latin cease to be spoken?" (because it never has, and a quarter of the world's population still speak it, under different names)" sondern: "When did a separate non-Romance Medieval Latin begin?". Am Ende einer Serie von langen Prozessen steht ein Sachverhalt, der im Programm der 3. Sektion des XX. Internationalen Romanistenkongresses (Zürich 1992) so definiert wird: "Apparition des idiomes romans sous une forme écrite et, parallèlement dans la conscience linguistique des communautés, en tant que *langues différentes du latin et distincte entre elles*" (unterstrichen von Ž. M.) In beiden Stellungnahmen kann man die Sorge um bewußte und sogar unbewußte Spracheinstellungen von Sprechern/Hörern (z. B. Einschätzungen eigenen und fremden Sprachverhaltens, soziale Bewertungen von Sprachverhalten, die oft zu Handlungskonsequenzen führen, z. B. zur Überzeugung: "Meine/Unsere Sprache ist nicht dieselbe, wie die Sprache von X") entdecken Für den "Sieg" solcher Ideen und für ihre Umsetzung in die soziale Praxis waren aber sehr lange Zeiten notwendig. Zuerst wurde mit *rustica Romana lingua, lingua vulgaris* u. ä. nur ein lokales niederes Register des Lateins empfunden. Später wurden mit solchen Benennungen (und mit *lingua nostra, lingua nostra de* + der Name einer Gegend u. ä.) z. B. *lingua latina* oder *vulgaris* + ein Ethnikum oder Adjektiv aus dem Namen einer Stadt) Idiome gemeint, die sich noch nicht klar von ähnlichen Idiomen romanischer Form und Substanz unterscheiden ließen. Erste konkrete Glottonyme (Sprachennamen) erscheinen relativ spät. Ich zitiere eine Serie von Daten aus verschiedenen Beiträgen, die im LRL und anderswo erschienen sind. Den Beitrag von B. Müller ("Bezeichnungen für die Sprachen, Sprecher und Länder der Romania"), der im *LRL, Bd. II, 1* demnächst erscheinen wird) kann ich nicht zitieren. In allen diesen Studien vermisste ich die Sorge um die ältesten Namen von fast allen mittleren Sprachen (MS), z. B. Pikardisch, Normandisch, Venezianisch, Piemontesisch, Leonesisch, Asturianisch u. ä. Meine Liste endet mit dem Jahr 1516. Erst danach sind die Namen für einige peripherische Sprachen erstmals dokumentiert worden. Ihnen allen ist gemeinsam, daß die respektiven Gemeinschaften nie einen eigenen Staat hatten oder ihn relativ spät erworben haben. Die respektiven Glottonyme basieren fast ausnahmslos auf sehr allgemeinen Adjektiven (z. B. auf Reflexen von ROMANUS 3, LATINUS 3, oder von germ. *WALHA).

Um 1200. (R. Vidal) *lemosi* (LRL V. 2, S. 111)

erlaubt uns nicht zu sagen, was er darüber meinte. Höchstwahrscheinlich war er mit F. Diez (1794-1876) einverstanden, der nur sechs romanische Sprachen anerkannte, d. h. nur diejenigen, die über eine respektable Literatur verfügten (R., I., F., Pr., S. und P.). Später wurde das rein philologische Kriterium verlassen (cfr. Muljačić, 1985, 534). Nach W. Meyer-Lübke (1920, 17) "bekommt man also von Osten nach Westen: 1. Rumänisch, 2. Dalmatisch, 3. Rätoromanisch, 4. Italienisch, 5. Sardisch, 6. Provenzalisch, 7. Französisch, 8. Spanisch, 9. Portugiesisch". Man füge hinzu, daß dieselbe Liste in der ersten Auflage des zitierten Handbuchs (1901) vorliegt und daß dieser große Romanist später (1925) auch das Katalanische in seine Liste aufnahm. Wie man sieht, hat er nicht von der graphischen Verästelung Gebrauch gemacht. Spätere Romanisten, als erster sein Schüler M. G. Bartoli, führten Zwischenstadien zwischen dem Latein und seinen 'Tochtersprachen' ein und etikettierten diese nach ihrer Meinung kurzlebige (zwei, drei oder mehrere) Sprachen ungleichartig. Während Bartoli (1906) von der Apennino-Balkanischen und von der Pyrenäo-Alpinischen Romania redete, führte Wartburg (1936, 1950, 1967) die jahrzehntelang sehr populäre Termini: Ostromania, Westromania und Sardisch ein (diese kleinste Einheit umfaßte primär auch Korsika). Für die späteren Zeiten schlug er die bekannte sechsgliedrige Serie: Iberoromanisch, Galloromanisch, Rätoromanisch, Italienisch, Sardisch und

erste Hälfte des 13. Jhdts. (bei Uc Faidit) *vulgar provenchal* (ib., S. 111).

zw. 1252-1284 (in den Werken des Königs Alfonso el Sabio) *el nuestro lenguaje de Castilla; lengua castellana, espannol* (LRL VI, 1, s. 13; II, 2, S. 538)

1291. *langue d'oc; langue d'oïl* (cfr. Lodge, 1993, S. 96)

1294. *idioma catalanorum* (LRL, VI, 1, S. 5)

Ende des 13. Jhdts. *frances* (LRL, V, 2, S. 111)

Ende des 13. Jhdts. (Jofre de Foixà, *Razós de Trobar*) (*lengatge*) *gallego* (LRL VI, 1, S. 19)

1363. *in vulgari aragonensi* (LRL, VI, 1, S. 9)

1390. *cedula scripta in ydiomate Nauarre terre* (LRL, VI, 1, S. 9)

1437-1438 *o portugues* (LRL, VI, 1, S. 22-23)

1513-1516 (Leonardo da Vinci) *il linguaggio italiano* (GDLI, Bd. VIII, S. 626, § 3). Der große Künstler, der damals in Rom arbeitete, kritisiert einen deutschsprachigen Schweizer Kollegen, der lieber allein aß und trank (soff) und so die Chance vertat, Italienisch zu erlernen: "Io lo pregai che dovessi (sic) mangiare con meco, e lavorare di lime appresso di me, perché ... elli acquisterebbe il linguaggio italiano". Das ist der erste Beleg des Adjektivs *italiano* im sprachlichen Sinne (es war früher bekannt nur im geographischen Sinne, cfr. *ib.*). Dante nannte seine Sprache (il) *fiorentino, toscano (tosco)* oder *latino (volgare)*. In seinen lateinischen Werken war er auf der Suche nach einem ideellen *vulgare latium* oder *vulgare italicum*.

Rumänisch vor (in einem späten Referat, 1955, 17, redete er vom 'groupe atlantique', dem das Portugiesische gehören sollte).

Es ist schon hervorgehoben worden, daß R. Hall und C. S. Leonard nicht das (Vulgär)latein sondern seine Schwestersprache (!), das Protoromanische, als die romanische Ursprache betrachten. Diese Neuerung, gegen die Manczak (1981, und in vielen ähnlichen Aufsätzen) donnert, ist nicht für die enorme Vermehrung der Zahl der Zwischen-Protosprachen verantwortlich (im schlechtesten Produkt dieser Reihe, Hall 1976, gibt es sogar 31 Zwischensprachen auf eine Menge von nur 16 Dialektengruppen von jeweiligen Sprachen). Namentlich als Sprachen werden dort nur Mozarabisch, Dalmatisch und das nichtssagende Syntagma *Albanian borrowings*, das vielleicht auf eine nicht genauer präzierte albanoromanische Sprache anzudeuten scheint, erwähnt. Das analoge Bild in Hall (1974, 14-15), obwohl der Hauptakzent dort auf den Standardsprachen liegt, ist fast genauso enttäuschend (es enthält ganze 17 Protosprachen und erwähnt ausdrücklich nur 9 Historische Sprachen, von denen einige dies nicht sind).

Hinsichtlich der Desiderata eines jeden (auch des falschen Modells) (Handlichkeit und Übersichtlichkeit), hat sich damit dieses durch Alter respektgebietende Modell selbst disqualifiziert und in ein 'Unmodell' verwandelt. Sein wichtigster Fehler ist aber seine Realitätsferne, wie es in den Kapiteln 2-3 erklärt werden soll. Hier sei nur vorbemerkt, daß die postulierten Zwischensprachen in Wirklichkeit spätlateinische Dialekte waren und daß die Latinität nicht in wenige (8-16) sondern in sehr viele (vielleicht mehr als tausend) *romanische Sprachen* zerfiel, aber daß diese Menge noch jahrhundertlang der (nach Wright 'auferstandenen' neuen Sprache), dem Mittellatein, untertan blieb.

Es sei mir erlaubt nun ein Paar Worte über die terminologischen (und andersartigen) Unzulänglichkeiten der sekundären Metapher (der Familienmetapher) zu sagen. Sie sind keine 'Schönheitsfehler'. Die respektiven Fußnoten werden Auskunft geben, was ich mit: *Suche nach dem zweiten Elternteil*² und *Über einen unbequemen Friedenstör*³ meine.

² Jede Familie oder Lebensgemeinschaft mit Kindern hat zwei Eltern. Warum sollte es bei der Metapher nicht so sein, fragten sich viel Romanisten und plauderten, als sie bei guter Laune waren, auch *ex cathedra* (aber schrieben, m. W., nie etwas so vulgäres), über viele "Ehen", die der "Vater" Latein mit den Sprachen der besetzten Länder im Laufe seines langen Lebens geschlossen hatte. Die spezifischen Eigenschaften der jeweiligen "Kinder" hingen nicht nur von der spezifischen "Mischung" von zwei "Erbgutmassen" ab, sondern auch, mindestens teilweise, von dem "Zustand" der Eltern in der Zeit der "Empfängnis". Es ist bekannt, daß die Struktur des Lateins zwischen dem 4. Jhdt. vor Chr. und dem 2. Jhdt.

nach ehr. sehr viel evolviert hatte. Leider sind analoge Angaben über den Alter und die "Verfassung" der "Partnerinnen" meist unbekannt. Einige "Eskapaden" des "Vaters" Lateins (der merkwürdigerweise nur in seiner "Jugend" *Atlatein hieß*) wurden relativ spät entdeckt (gemeint sind ihre "Früchte", d. h. einige ausgestorbene, in der Regel sehr schwach oder überhaupt nicht dokumentierte Sprachen, wie das Frankoprovenzalische, das Dalmatische, das Nordostromanische (im heutigen Westungarn), das Afroromanische (im heutigen Tunesien), das Britannoromanische, das Moselromanische u. ä.). Solche "Berichtigungen" sind, Spaß beiseite, nicht ganz sinnlos. Leider haben ihre "Interpreten" vergessen, alle "Tochtersprachen" zu suchen: in Italien fanden sie nur eine oder zwei "Töchter", obwohl dieses Land mehr als 15 Substratsprachen und 4 Superstratsprachen "verdaut" hat. Neulich wird feierlich verkündet, daß "jede Sprache mindestens zwei Eltern hat" (cfr. Mayerthaler, 1990). Gemeint ist die Glottogenese einer germanischen Stammessprache, des Baiuvarischen, welches aus der Fusion des Alemannischen und des Protoladinischen (Nordalpenromanischen) angeblich vorgegangen ist. Obwohl dieses Problem in erster Linie die Germanistik interessiert, dient es gleichzeitig als ein Störfaktor für die Akzeptabilität der Familienmetapher. Kinder mit drei leiblichen Eltern sind auch in polygamen und polyandrischen Familien unmöglich.

³ N. S. Trubetzkoy entdeckte (1928, publ. 1930), daß die Sprachfamilien nicht den einzigen Typus der Sprachgemeinschaften darstellen; es gibt auch *Sprachbünde* (franz. *alliance de langues* oder *ligue linguistique*). Nach einer rezenten Definition ist der Sprachbund "Gruppe von geographisch benachbarten, genetisch nicht oder nur marginal verwandten Sprachen, die aufgrund wechselseitiger Beeinflussung (Adstrat, Sprachkontakt) Konvergenzerscheinungen aufweisen, die sie strukturell eingeengt von anderen benachbarten und/oder genetisch verwandten Sprachen abgrenzen". Sprachbünde *in fieri* existieren, nicht nur nach meiner Meinung, auch heute (das ganze Italien ist ein solcher Sprachbund), nur zieht man heute vor, solche Sprachgemeinschaften als *Konvergenzareale*, *it. aree di convergenza*, zu nennen. Cfr. Muljačić (1994a, 1996c). Trubetzkoy (1939) (diese Studie ist im damals noch freien Kopenhagen nach dem Tode des Autors erschienen) vertritt die Meinung, daß es keine streng homogenisierte idg. Ursprache gab, mit anderen Worten, daß der idg. 'Kern' nie alle Glieder dieser Gemeinschaft *in fieri* "indogermanisiert" hatte. Gemeint waren Teile der benachbarten Sprachfamilien, u. a. (*horribile dictu* für bestimmte Rassisten) Teile der semitischen, der uraloaltaischen und einiger "kaukasischer" Sprachfamilien, die dem großen nostratischen Phylum gehörten. Die unbewiesene These dieser postumen Studie bedeutet praktisch, daß "Tochtersprachen" auch aus einer "Noch-nicht-Familie" entstehen können (mit anderen Worten, daß es Familien gab und gibt, die keine "echte" Ursprache haben). Das Lateinische war eine "echte" Ursprache aber es dominierte auch einen kaiserzeitlichen Sprachbund (cfr. Kramer, 1983) und eine unbekannt Zahl von sog. *Interimssprachen* (*it. interlingue*), d. h. Pidgin- und Kreolsprachen von zweisprachigen Eingeborenen, deren L1, z. B., das Gallische war. Ohne Trubetzkoy zu kennen, hat B. Terracini (1957) ein schönes Beispiel aus der Interimssprache der Stadt *Augustodunum* (heute *Aulun*, NW von Lyon) für das Ende des 2. Jhdts. nach Chr. gegeben. Der Autor einer späteren *Vita Sancti Symphoriani* erzählt im guten Latein sein Martyrertum und notiert, daß seine Mutter, die ihn sah, als er zum Schafott geführt wurde, *nota voce gallica* ihm zuschrie: "*Nate, nate, Synphoriane, mentobeto to divo*" ("Mein Sohn, mein Sohn, S., erinnere dich deines Gottes"). Der Satz ist nicht gallisch aber auch nicht lateinisch (er lautet nicht: "Fili, fili, Symphoriane, memorare Dei tui"). Die grammatischen Morpheme (die Vokativ und die Genitivendung sowie die Endung des Imperativs Futuri auf -*io*) sind

Fazit: die Titelfrage wird nicht nur wegen der enormen Zahl der ältesten romanischen 'Tochtersprachen' des Lateins unbeantwortet bleiben. Es gab damals auch 'Adoptivkinder', gegenüber welchen das Latein in der Rolle einer 'Pflegemutter' stand. Weiter ist uns leider, auch nach der Banniard-Wright Polemik, nicht klar, welchen Charakter, um uns anthropomorph zu äußern, der 'Tod' des jeweiligen Statolektes oder Regiolektes des Lateinischen hatte. War dies ein 'definitiver' 'Tod' oder ein 'unnatürlicher' 'Tod', dem eine 'Auferstehung' folgte (ich meine damit die Transformation der 'natürlichen' lateinischen Sprache in eine durch Dekrete nicht nur lexikalisch und morphosyntaktisch gereinigte sondern auch phonetisch 'reglementierte' neuerfundene Sprache, die von niemandem mehr eine L1 war aber die als gelernte Sprache von Portugal bis Schottland und von Finnland bis Kroatien auch in ihrer gesprochenen Form gebraucht wurde, also nicht nur in der *Romania carolingica* und *non carolingica* sondern auch in der *Romania submersa* und in der *Romania (quasi) nova*. Zu diesem Zweck sind Recherchen in allen Teilen des ehemaligen Römischen Reiches (und nicht nur in seinen latinophonen Provinzen) sowie in benachbarten Gebieten notwendig.⁴

zwar lateinisch, die lexikalische 'Füllung' ist ein Kompromiß der zwei Sprachen. Für uns ist es wichtig, daß im Altfranzösischen das Verbum *mentevoir* (aus IN MENTE HABERE) und *née* "Tochter" (aus NATA) existierten (vielleicht existierte in Zentralgallien auch NATUS 'Sohn' (d. h. auch die männliche Form des substantivierten Partizips von NASCOR 3 "geboren" neben dem gallischen *gnatos* "ds."). Bisher interessierten die Romanisten nur die 'verdorbenen' Formen des importierten Kolonistenlateins. Niemand hat bisher die verschiedenen Interimssprachen erforscht (auch diejenigen der fremden Söldner und der germanischen und anderen Okkupanten). Sie koexistierten mit den 'reinen' Adstratsprachen, dem immer schlimmeren Latein der Analphabeten und dem guten Latein der Gebildeten unter dem 'Dach' des Standardlateinischen, also im Rahmen eines Sprachbundes *in fieri*. Für die Interimssprachen paßt nicht die Tochtermetapher; man könnte sie 'Adoptivkindersprachen' nennen. Jeder Sprachbund ähnelt der römischen *Familia* "Hausgenossenschaft", deren *pater familias* unter seiner Autorität nicht nur leibliche Kinder und andere Personen aus der eigenen *gens*, sondern auch Adoptivkinder und sogar Diener und Sklaven hat.

⁴ Man könnte metaphorisch sagen, daß 'mildernde Umstände' für unsere Unwissenheit das Nichtvorhandensein oder das schlechte Funktionieren der 'linguistischen Standesämter' in Raetien, Noricum, Dalmatien, Moesien, Macedonien, Pannonien usw. sind.

2. Warum und wie bin auch ich ein Dissident im Hinblick auf die 'herrschende Lehre' geworden

Die Grundfragen der Romanistik (die Problematik der Genese und der älteren Geschichte der romanischen Sprachen) waren noch vor 20 Jahren sehr traditionell trätiert. Die herrschende Theorie war veraltet und die Praxis konnte nicht besser sein. Auch das allgemeinlinguistische Instrumentarium war revisionsbedürftig. Ich spiele besonders auf das Grundterminipaar: *Sprache-Dialekt* an. Nach Aristoteles, der bekanntlich als Vater der antiken Logik der Identität gilt, könne eine Aussage etwas bejahen oder verneinen und in beiden Fällen wahr oder falsch sein. Derjenige, der z. B. sagt: "Das heutige Venedisch (it. *il veneto*) ist sowohl eine Sprache als auch ein Dialekt", macht einen schweren Verstoß gegen das Prinzip: "*Tertium non datur!*" ("Es gibt keine dritte Möglichkeit!"). Nach der modernen Logik des Widerspruchs, die mit G. W. F. Hegel (+ 1831) eng verbunden ist, sei die zitierte Aussage wahr. Sie folgt dem neuen Prinzip: "*Tertium datur!*". Um der postmodernen Logik (und der linguistischen Wirklichkeit) gerecht zu werden, basiert mein Modell auf einer erweiterten Form des soeben erwähnten Prinzips: "*Tertium datur sed non utique!*" ("Es gibt, aber nicht immer, eine dritte Möglichkeit!").

Die herkömmliche Auslegung der Genese der romanischen Sprachen war sehr unrealistisch: sie operierte mit einer kleinen Zahl (8-16), d. h. angeblich mit allen damals existierenden Sprachen, praktisch mit denselben Einheiten, für deren Existenz heute eine (*quasi*) *communis opinio* vorhanden ist (N. B. Einige von diesen starben in der Zwischenzeit aus). Man muß Respekt vor den Meinungen einiger italienischer Linguisten haben, die sehr früh der Unhaltbarkeit solcher Stellungnahmen bewußt wurden. In anderen romanischen Ländern (mehr in Frankreich, weniger in Spanien) wehen (und wehen teilweise noch immer) 'ranzige' Winde. Von diesen sind leider auch nicht die Nationalphilologien der bedrohten Völker verschont: für einen Katalanen käme fast einem Nationalverrat gleich einzuräumen, daß auch seine Sprache ein historisches 'Produkt' der Konvergenz ist, mit anderen Worten, daß sie keine direkte 'Tochter' des Lateins im Osten der Provincia Tarraconensis ist.

Die Erneuerung mußte auf beiden 'Gleisen' stattfinden. Jeden Fortschritt in der Theorie und in der Modellistik erschütterte die bisherigen Deutungen und umgekehrt. Die Interdependenz der Heuristik und der Hermeneutik ist übrigens ein wissenschaftliches Universale. Wenn ich heute, nach einer mehr als zehnjährigen Arbeit an meinem relativistischen

Modell, auf seinen Ausbau und die ersten Anwendungsversuche denke, ist es mir nicht immer leicht zu sagen, was in bestimmten Phasen älter war: das Ei oder die Henne. Dazu muß man sagen, daß die Reihenfolge meiner Veröffentlichungen nur ausnahmsweise ihrer echten Chronologie entspricht: nicht alle Titel warteten nur ein Jahr in Verlagen (z. B. Muljačić, 1989a, wurde im Sommer 1986. verfaßt und im September desselben Jahres vorgetragen). Sicher ist aber, daß ich schnell verstand, daß die Romanistik auf diesem Sektor die Hilfe von anderen Wissenschaften braucht (etwa der Geschichte, der Politologie und der Philosophie). Die Gefahren waren nicht klein: ich mußte aufpassen, mich nicht viel in nicht linguistische Gebiete zu verlaufen und mich nicht in Nebensächlichkeiten zu verzetteln.

Jeder Wissenschaftler ist ein Zweifler *ex professo*. Wir dürfen nicht einem Kaufhaus das Schlagwort "Gut ist uns nicht gut genug" überlassen. Ich bin nicht der erste gewesen, der an einige 'sakrosankte Wahrheiten' unseres Faches nicht mehr glauben konnte. Meine ersten Zweifel koinzidierten mit der großen 'Saison' der italienischen Linguistik und mit der Dekolonisierung, die nicht nur in Übersee, sondern auch in Europa von sich hören ließ. Es wurde immer klarer, daß große und kleine Imperien in die Rumpelkammer der Geschichte gehören. Für diese Erkenntnisse war mir meine Arbeit in Berlin sehr nützlich. Es waren auch Zeiten, in denen man in Italien, nicht nur in der *Società di Linguistica Italiana*, sehr viel zwei Artikel (§ 3 und 6) der Verfassung diskutierte. Der § 6 diente nur dem Schutz von Minderheiten, die verbrieft Rechte hatten (die deutschsprachigen Bürger und die Ladinler beriefen sich auf das *De Gasperi-Gruber Abkommen* (Paris, 1946), die französische und die slowenische Volksgruppe auf den Wortlaut der Friedensverträge (Paris, 1947)). Die linguistischen Rechte der Sarden und der Friauler wurden stillschweigend mitberücksichtigt (dazu reichte der § 3), nicht aber diejenigen der Piemonteser, der Venetobewohner usw. Da nach der Meinung der Verfassungsexperten diese Idiome vom Italienischen abstammten (it. *derivano dall'italiano*), wäre nicht angebracht, irgendwelche Gesetze für ihren Schutz im Parlament zu diskutieren. In dieser Atmosphäre, die nach dem Ende des 'Wirtschaftswunders' einsetzte, formierten sich verschiedene Bürgerbewegungen, die sich für die Rechte nicht nur der Kleinsprachen, sondern auch der wichtigeren 'Dialekte' engagierten. Die föderalistischen Ideen kamen viel später (sie sind für die ganze Nation relevant). Analoge Bewegungen zeigten sich auch in Spanien (besonders nach dem Tode von F. Franco 1975.), in Frankreich (nicht nur auf Korsika), in Belgien, in der Schweiz (nicht nur in den Kantonen Tessin

und Graubünden sondern auch im Kanton Bern, von dem sich, nach einem Plebiszit, ein Teil trennte (Kanton Jura, Hauptstadt D  l  mont, ist frankophon)), in Kanada und auch außerhalb der Romania. Die romanistischen Traditionalisten hielten unentwegt an ihren Überzeugungen fest, die man mit dem englischen Slogan "*Once a dialect, always a dialect*" resümieren kann. Mit anderen Worten sowohl am 'Anfang' (der verschiedentlich datiert wurde: vom 5. bis zum 9. Jhdt.) als auch am Ende (in unserer Zeit) gab es und gibt es immer dieselben wenigen romanischen Sprachen (das Sardische ist fast von niemanden in Frage gestellt, während einige andere Idiome pure Dialekte seien, das Korsische sogar ein Unterdialekt des Toskanischen). Die Kreolsprachen romanischer Prägung seien noch immer für bestimmte Linguisten "hässliche und verdorbene Dialekte ohne Grammatik" oder sogar Teile bestimmter afroasiatischer, ozeanischer oder amerindischer Familien, deren Züge in ihrer Morphosyntax evident sind. Dieser Fixismus und Reduktionismus reicht, wie gesagt, tief in das Mittelalter: das Altfranz  sische, das Altitalienische usw. (die Liste enthielt, zusammen mit den 'toten' Sprachen, maximal 16 Einheiten; für einige Linguisten reichte auch eine kleinere Zahl) haben ihren 'Vater' Latein sozusagen zum Grabe getragen (der kleine terminologische Unterschied, d. h. die Vorsilbe *Alt-*, variierte nur in einem Fall: man gebrauchte *Urrum  nisch*, vgl. franz. *le roumain commun*; man insistierte nicht auf ihr bei den Sprachen, die nicht mehr 'lebten').

Die Kritiker solcher Auffassungen stammen aus verschiedenen politischen Lagern. Es bleibt dahingestellt, welche von ihnen der 'reinen' Wahrheit huldigten und welche ihrem politischen Glauben treu bleiben wollten. Meine Zweifel sind nach der Lektüre von Devoto (1974) wach und nach jener von Bruni (1984) irreversibel geworden. Zu diesen zwei großen Linguisten gesellten sich auch andere Frauen und Männer aus meinem Fach (z. B. Varvaro, 1982, Altieri Biagi, 1985, Walter, 1988, Renzi, 1990, u. a.). Einige wurden mir bekannt, als mein Modell schon fertig war, z. B. Knecht (1993). Sie kamen zu meiner Kenntnis nicht immer in der chronologischen Reihenfolge. Dasselbe gilt für die VorgängerInnen meines Modells (s. § 3). Das Schrifttum auch über so spezielle Fragen ist heutzutage unübersichtlich geworden!

Wie übrigens alle Italiener war F. Bruni vom terminologischen Standpunkt in einer günstigen Lage, da in Italien seit eh und je der Terminus *volgare d'Italia* "Volkssprache Italiens"   blich ist. Er betonte ohne wenn und aber, daß im Duecento die italienische Sprache noch nicht existierte: es gab nur eine große Zahl von *volgari* (von denen das

Florentinische nicht sofort die stärkste Sprache der Region Toskana war).⁵ Wieviele *volgari* gab es? In der monumentalen *Storia* (cfr. Serianni-Trifone, *Bd. III*, 1994, S. 7-489) beschrieben viele AutorInnen ungefähr fünfzig Volkssprachen Italiens, also nur die wichtigsten und die am besten dokumentierten. Aufgrund des Syntagmas *le cento città d'Italia* sollte ihre Zahl um die Zeit 1200-1250 mehr als doppelt gewesen sein. Wieviele waren die ersten romanischen Niederen (nur mündlichen) Sprachen um 950-1000, kann niemand genau sagen. Nach meiner Schätzung war ihre Zahl mindestens sieben Mal grösser; sie betrug ca 700 NS (Niedere Sprachen). Diese Zahl ist viel kleiner von der, die Devoto (1974, 168) vermutete.⁶ Dieser große Linguist ist bald danach verstorben und so blieb die entsprechende Stelle in der 2. Auflage seines letzten Buches (1980) unverändert. Dazu kann man sagen mit der üblichen Entschuldigung (*Quandoque bonus dormitat Homerus*), daß er, vielleicht, mit *parrocchia* "Pfarre" *Sprengel* "Pfarrbezirk", "Diözese" meinte. Nach Goetz (1971) gab es im frühmittelalterlichen Italien ca. 430 ehemalige römische *civitates*, und fast alle *civitates* - und nicht nur sie - waren Sitze eines Bistums geworden. Auch heute gibt es in Italien Bistümer in sehr kleinen Ortschaften. Vgl. Larino (etwa 7000 Einwohner), wo der Bischof wohnt, der u. a. für die Moliser Kroaten zuständig ist. Wieviele waren die romanischen NS nach den 'Stunden Null' in anderen westeuropäischen Ländern? Nach meinen Schätzungen war ihre Zahl halb so groß wie die soeben erwähnte in Italien (sie betrug etwa 300-350 NS). Es ist bekannt, daß das dt. Wort *Ausgliederung* mit *fragmentation* (u. ä.) übersetzt wird (cfr. Wartburg, 1936, 1967) und nicht *articulation*, wie Wartburg (1955) lieber hätte. Im Italienischen gibt es auch *frantumazione*. Dieses Wort, das man schwierig übersetzen kann, wird nur im Zusammenhang mit der extremen Zerstückelung und Zersplitterung sprachlicher und andersartiger Natur Italiens gebraucht. *Frantume* ist, nämlich, kleiner als *frammento*. Mir ist das

⁵ Bruni (1984, 23-24) schreibt: "... non esiste nel '200 una lingua italiana, ma tanti volgari quanti sono i centri culturali più importanti, che elaborano una tradizione scrittorica (letteraria e documentaria) che non può non risentire, accanto all'influsso del latino, dell'idioma locale. Questi volgari così differenziati nel periodo delle origini ... non si possono valutare come dialettali, perché il dialetto si definisce in rapporto e in contrasto con la lingua ... e una lingua comune prevarrà solo nel Cinquecento, quando pure si potrà distinguere una letteratura dialettale ..."

⁶ Devoto (1974, 166) übertreibt, indem er von einem Volgare in jedem kirchlichen Pfarrbezirk redet: "Con la fine dell'Impero di Occidente, il linguaggio d'Italia perde quel velo, divenuto sottilissimo, di unità ...; manifesta differenze; si divide in tante unità quante sono le parrocchie ...".

franz. Äquivalent nicht bekannt. Das Schlüsselwort in den ersten Jahrhunderten war also *Konvergenz*. Ihm paßt das von mir geprägte Denkspruch *Ex pluribus paucae (sc. linguae)*. Von einigen Rückfällen abgesehen setzte sich dieser Trend vom 10.-11. Jht. bis ca. 1850. fast geradlinig fort. Über die Metapher *Leopardenfell*, die nach A. Varvaro am besten die älteste Lage in der Romania veranschaulicht, mehr im § 3. In zwei Fußnoten zitiere ich ohne Kommentar die Meinungen der Professorinnen Maria Luisa Altieri Biagi⁷ und Henriette Walter.⁸ Man kann sie richtig interpretieren, wenn man einige traditionelle Termini mit meinen Termini 'übersetzt'. Das Wesentliche ist: sie meinen, daß die jeweiligen Sprachen (das Italienische bzw. das Französische) nicht 'ewig' sind, sondern daß sie entsprechende lateinische 'Dialekte' fortsetzen. Das Florentinische (bzw. das Französisch, das einige *Pariserisch* oder *King's French* (z. B. Lodge, 1993) nennen) waren zuerst besonders glückliche NS, dann besonders gelungene Mittlere Sprachen (MS), die expandierten und so das Italienische (bzw. das Französische) 'schufen'. Das Italienische existiert also nicht vor dem Florentinischen, das Französische vor dem Französischen, das Spanische vor dem letztformierten Toledo-Kastilischen (die Situation ist hier wegen Amaya und Burgos nicht einfach) usw. Für Renzi (1990) s. § 3. Knecht (1993) sagt unter den Zeilen, daß in Gallien mindestens eine Dutzend von MS funktionierte, bevor die Expansion des Französischen (aber erst nach A. D. 1300) sie unter das eigene 'Dach' nahm, um sie schließlich

⁷ Altieri Biagi (1985, 64): "E' un punto fondamentale: l'italiano non nasce dalla frantumazione del latino, ma dal processo di lenta e costante riunificazione regionale delle parlate che da quei frantumi si evolvono. E' un processo ... che continuerà fino ai giorni nostri, seguendo le vicende del progressivo accorpamento politico, amministrativo, economico, culturale (dai comuni alle signorie, da queste agli stati regionali, via via fino all'unità nazionale)".

⁸ Walter (1988, 15-16): "Le latin parlé en Gaule n'a pas abouti à une forme unique, mais s'est diversifié au cours des siècles en parlars différents. Il s'est fragmenté en variétés régionales, les *dialectes*: on dit qu' il s'est dialectalisé ... (omissis) ... le français, en tant que forme particulière prise par le latin parlé en Ile-de-France, était lui-même à l'origine un patois du latin. Et si l'on constate que cette variété s'est par la suite répandue dans les autres régions pour finalement s'imposer comme la langue du royaume de France, c'est uniquement pour des raisons liées aux institutions et à l'importance prise par la capitale sur les plans politique, économique et administratif. Les autres patois ont simplement eu moins de chance, en restant la langue d'une seule région, voire d'un seul village. Il faut donc bien comprendre que non seulement les patois ne sont pas du français déformé, mais aussi que *le français n'est qu'un patois qui a réussi*".

fast alle in eigene NS zu transformieren;⁹ s. auch Pfister (1993). Über die Lage in Nordspanien vor 1050. cfr. R. Wright (1982).¹⁰

3. *Ein neues Modell und seine Verwendung*

3. 1. "Das werdende Muljačić-Modell"

Ich lebte ein Paar Jahre (1979-1986) in der Überzeugung, daß es möglich sein wird, das Modell des verehrten Dr. Heinz Kloss (1904-1987) zu ergänzen und so zu modifizieren. Kloss war ein großer Soziolinguist, der aus der Soziologie und der Politologie kam und der schon um 1930, also in der Zeit, in der der Terminus *Soziolinguistik* noch nicht existierte, typisch soziolinguistische Themen anpackte. Er hat noch einmal praktisch gezeigt, daß Autodidakten eine Disziplin oft entscheidender befördern können als Fachleute (die 'bösen Zungen' wissen den Grund dafür: sie seien nicht professionell deformiert worden). So hat er, besonders im letzten Drittel seines schöpferischen Lebens, eine neue Unterdisziplin auf die Beine gestellt, die sein Verehrer H. Haarmann *Ausbaukomparatistik* nannte (salopp kann man auch von *Standardologie* reden). Der von ihm geprägte Begriff *Ausbausprache* ist leider zweideutig: a) "langue par élaboration", d. h. ein gut ausgebauter Dialekt, der wegen seiner 'Ausgebautheit' als 'Sprache' qualifiziert wird, obwohl er nicht über den notwendigen systemlinguistischen Abstand gegenüber 'seiner' Abstandsprache verfügt; b) "langue élaborée", d. h. eine *Abstandsprache* ("langue par distanciation"), die auch ausgebaut ist und auf diese Weise eine *Vollsprache* darstellt (sie ist, ein wenig grob gesagt, eine *Sowohl Abstand-als auch Ausbausprache*). Der Terminus *nationale Standardsprache* ist nur der vollkommenste Untertyp des Typs *Ausbausprache*, wobei es offen bleibt, ob damit seine erste oder seine zweite Bedeutung gemeint ist. Mein langer 'Dialog' mit H.

⁹ Knecht (1993, 5): "Nous ne croyons pas à une évolution linéaire du latin vulgaire au français moderne, à une succession ininterrompue de systèmes homogènes d'après le modèle de Schleicher. Car, dans une telle perspective, les faits dialectaux restent dialectaux du début à la fin. Ce qui à notre avis exclut ... une telle vision, c'est la multiformité historique révélée par le FEW: il y a leur statut qui est aussi variable que les formes elles-mêmes. Ce qui a été dialectal ne l'est plus à partir d'un certain moment, puis le redevient pour des raisons extralinguistiques".

¹⁰ Cfr. Wright (1982, 207): "The conclusion is simple. In non-Catalan Northern Spain up to the eleventh century there existed in each place its own vernacular". In der span. Übersetzung (Madrid, 1989, 309) ist dieser Passus noch klarer: "... existía en cada localidad su propia lengua vernácula".

Kloss (dem ich nur einmal persönlich begegnete, 1984. in Mannheim) dauerte brieflich von 1979. bis 1986. Er erwies mir eine große Ehre, als er ein Unterkapitel seines wohl letzten Aufsatzes (cfr. Kloss, 1987, 307) "*Das werdende Muljačić-Modell*" betitelte. Er notierte dabei, daß er den Stand meines Modells bis zum Oktober 1985. kannte. Einige meine Bemerkungen hatte er angenommen, für die anderen hatte er keine Zeit mehr (er war todkrank). Er bemerkte also früher als ich, daß meine Bemühungen ein eigenes Modell anstreben.

Die Wende begann im September 1986. (cfr. Muljačić, 1989a). Etwas später enträtselte ich eine nur scheinbare Aporie, die ich zuerst *Ausbauparadoxon* genannt hatte. Aus dem Vergleich des viergliedrigen Diagramms der sprachlichen Dekadenz, die Kloss aufgrund des Schicksals des heutigen Okzitanischen exemplifizierte, und meines Diagramms des sprachlichen Aufstiegs, mit dem ich sein Modell komplettierte (gemeint war das heutige Korsisch), entdeckte ich einen (nur scheinbaren) Widerspruch: die Ausbaukomponente wurde als erste verloren, bzw. als erste erworben. Es wäre logisch zu erwarten, daß eine Eigenschaft, die als erste verschwindet, als letzte zukommt (vgl. die 'Chronologie' der Erwerbung unserer Backzähne). Zwei Jahre danach fand ich die 'Erklärung' (vgl. mein Oviedo-Referat, Muljačić, 1989c). Kloss hatte einen Bewertungsfehler getan: für ihn war die Abstandskomponente wesentlich. Er hoffte sogar, daß ein 'echter' Linguist eines Tages objektiv (mathematisch) präzisieren wird, wie groß der Abstand sein muß, damit man zwei Idiome als zwei Abstandssprachen betrachten darf (und nicht etwa als eine Sprache und einen Dialekt oder als zwei Dialekte/Varianten derselben Sprache). Für mich ist die Ausbaukomponente wichtiger; auch unter Dialekten derselben Sprache gibt es immer einen, es sei auch kleinen, Abstand. Eine gut formierte und von einer starken und einträchtigen Sprachgemeinschaft getragene Sprache (auch wenn sie nicht oder noch nicht eine Abstandssprache im Kloss's Sinne ist) ist der Motor jeder Emanzipation, der Generator jeder Entwicklung nach oben, jeder Expansion und jedes Widerstands. Der enorme Abstand im Verhältnis *Spanisch-Baskisch* (oder der respektable Abstand zwischen dem Französischen und dem Okzitanischen) wird nicht, von sich allein, die 'bedrohte' Sprache retten. Ebenso kann der relativ kleine Abstand von sich allein verhindern, daß sich das Korsische vom Italienischen verselbständigt. Vgl. Muljačić (1997c), Muljačić-Haarmann (1996). Die Komponenten des letzten (bestellten) Titels werden nach meiner Meinung invertiert: ohne eine politolinguistische Macht ('Dach', franz. '*coiffure linguistique*') ist jeder Ausbau nicht

praktizierbar und ohne Ausgebautheit kann der Abstand nicht gerettet werden. Das Modell von H. Kloss ist nicht nur dualistisch sondern auch 'tektisch' (er setzt alles auf den Aufbau und den Ausbau, vgl. griechisch *tékton* "Konstrukteur", "Erbauer"). Meine Vorbilder (Trumper, 1977; Montes Giraldo, 1984; Fasold, 1984; Mioni, 1988) sind alle trialistisch, die letzten zwei klar 'kratisch' (griechisch *krátos* "Macht"). Systemlinguistische Eingenständigkeit (Aufbau) und Ausgebautheit sind zwar gute Voraussetzungen eines metaphorischen 'Daches', aber ein 'Dach' ohne Macht ist funktionsunfähig und damit bedeutungslos. Dies soll nicht bedeuten, daß nur die militärische Macht in Frage käme (Florenz hatte sie nicht). In unseren Zeiten ist es aber nicht ganz überflüssig, die Meinung des Philosophen Roger Garaudy kennenzulernen. Er hatte angeblich gesagt (cfr. P. Viansson-Ponté, "La crise de l'état-nation", *Le Monde*, 9-10. VII. 1978, S. 9; v. auch Muljačić, 1986, 59): "*Une langue, c'est un dialecte qui a une armée et une marine*". In der Praxis kann es geschehen, daß die 'Kommandostelle' in einer Makrodiglossie von einer schlechter ausgebauten Sprache 'erobert' wird. Es ist normal aber nicht immer zu erwarten, daß eine Hohe Sprache (*High language*) (HS) gleichzeitig auch die am besten ausgebaute Sprache sei. Nach 1453. wurde das hochausgebaute Griechisch in die Rolle einer Mittleren Sprache zurückgedrängt (als erste HS setzte sich in Konstantinopel das Arabische, welches dafür qualifiziert war, und als zweite HS das Ottomanisch-Türkische! Für solche Fälle habe ich die Sentenz *In dubio pro dominio* geprägt).

Ich habe über mein Modell genug in verschiedenen Studien gesprochen. Cfr. auch Muljačić (1996a). Ich operiere mit drei Schlüsseltermini: *Hohe Sprache* (HS), *Mittlere Sprache* (MS) und *Niedere Sprache* (NS), von denen der zweite eminent relativistisch ist: er ist gleichzeitig von 'seiner' HS dominiert und jeder von den eigenen NS hegemonisch übergeordnet. Die Triade, die aus dem Diagramm ersichtlich ist, nenne ich, mit Trumper, *Makrodiglossie*. Fasold nennt sie *double overlapping diglossia*. Das Beispiel entstammt meinen Studien über die Sprachgeschichte Venedigs und der Region Veneto (cfr. Muljačić, 1993b, 1994b).

Lingua alta	Italiano standard	LA	
Lingua media	Veneziano illustre	LB	LA
Lingua bassa	Dialetto veneto X		LB

Im Laufe der Geschichte kann es zu Transfunktionalisierungen in beiden Richtungen kommen: eine MS kann in die Rolle einer ersten (oder zweiten) HS avancieren und in die Rolle einer NS degradiert werden. Dasselbe kann auch mit den HS und mit den NS geschehen. Das ganze Modell ist also relativistisch.

3.2. Eine Verwendung eines Modells

Über die sprachliche Relevanz des Konzils von Tours (813) für die ältesten romanischen Sprachen in Nordgallien (nur Nationalisten können vom Französischen in einer so frühen Zeit reden) cfr. Muljačić (1997d).

Eine dem Konzil von Tours ähnliche Rolle hatte in Nordhispanien (mit Ausnahme Kataloniens) das Konzil von Burgos (1080). Cfr. Wright (alle Titel). Andere Ereignisse setzten die linguistische Szene in anderen latinophonen Ländern in Bewegung. Über ihre zeitliche Folge sind Banniard und Wright nicht einig. Als Soziolinguisten respektieren beide die Prinzipien der Variationslinguistik und tragen Rechnung von der Selbsteinschätzung der damaligen Sprecher/Hörer (also von der kollektiven Psyche). G. Labov hat eine bekannte Sentenz umgekehrt: *Vita magistra historiae*. Obwohl die Grammatiken sagen, daß im Englischen das Passiv mit *to be* und dem Partizip gebildet wird (z. B. *the books are sold*), hört und liest man auch: *the books sell themselves*. Vgl. auch den Unterschied zwischen *je chanterai* und *je vais chanter* im Musterfranzösisch (einige sagen: in der Supernorm) und den Wert von *je vais chanter* im zeitgenössischen *français parlé*. Analogerweise darf man nicht in Anwesenheit von "nicht korrekten" Formen in mittelalterlichen Texten sofort von neuen Sprachen reden und auch nicht, wegen der Abwesenheit des bestimmten Artikels in *Serments de Strasbourg* oder der Abwesenheit eines synthetischen Komparativs (*bellezour*) in der *Cantilène de sainte Eulalie* sofort von ihrer Nicht-Romanität reden. Dennoch sind einige Wendepunkte denkbar (Wright setzt sie viel später als Banniard). Für Wright sind das die folgenden Jahre: 800 (Höhepunkt der Sprachreformen); 842 (erste Anwendung einer neuen Orthographie, obwohl, nach seiner Meinung, niemand so sprach¹¹); ca. 1000 (älteste Handschriften aus Fleury-

¹¹ Wright (1982, 123) meint, ohne den Terminus *language for special purposes* zu gebrauchen, daß die Straßburger Eide in den Kanzleien der zwei verbündeten Brüder hergestellt wurden, im roman. Falle: "... for the benefit of a Germanic speaker who had learnt to read Latin but was not fluent in French" (gemeint ist der zukünftige König von *Francia Orientalis*, Ludwig der Deutsche).

sur-Loire, die als romanisch deklarierte Übersetzungen parallele lateinische Originale mitenthalten). Für Nordhispanien vgl. die Daten: 1080 (schon erklärt), 1206 (der Vertrag von Caberos, d. h. das erste Dokument in einer nicht lateinischen konsequent durchgeführten Orthographie) und 1228 (Konzil von Lérida, nach dessen Beschluß der Besitz von kirchlichen Texten in romanischer Sprache ausdrücklich zum ersten Mal verboten wird). - Banniard datiert seinerseits die, wie er sagt, *fin de la communication verticale latine* (also das Ende der Verständigung zwischen Landsleuten unterschiedlichen Bildungsgrads) in verschiedenen Großräumen folgenderweise: *France d'oïl* 750-800, *France d'oc* 800-850, *Espagne mozarabe* 850-900, *Italie du Nord et du Centre* 900-950, *Afrique* 750-800?. Auch für Süditalien notiert er, diesmal ohne Jahresangabe, ein Fragezeichen. H. Lüdtker meint: ca. 1080.¹²

Wir beginnen also mit den Folgen des Konzils von Tours (A. D. 813). Im berühmten 17. Kanon steht das wichtigste Syntagma seines Dispositionsteiles im Singular: "*quisque studeat* .." Ich schließe daraus, daß die Bemühungen um die Rettung der Katechese jedem Teilnehmer, sogar jedem Pfarrer anvertraut wurden. Die Ausbildung der neuen Sprachen wurde nicht durch eine Kommission zentralistisch reglementiert. Die Durchführung des 17. Kanons erfolgte also frei, nach besten Möglichkeiten der jeweiligen Kirchenleute, *dezentral*. Dies ist ein nachträgliches Argument für die sehr große Zahl der ersten romanischen NS. Dem Stand der ersten Jahrzehnte danach entspricht am besten die *Leopardenfellmetapher*. Hören wir Varvaro (1982, 200-201):

"La frammentazione romanza non pare il risultato di un prodursi di successive fratture nette, bensì la generalizzazione in aree ampie di innovazioni in origine presenti come varianti. L'immagine più adeguata pare la pelle di leopardo, non la lastra di ghiaccio che si spezza. Il che poi significa che le isoglosse non sono il punto di partenza del processo, ma il suo risultato, non linee di frattura, ma linee di adeguamenti".

Wie alle Metaphern ist auch diese approximativ (und dennoch sehr instruktiv). Die schwarzen Flecke des Fells sind nur *idealiter* gleich stark (*äquipollent*) und gleich entfernt (*äquidistant*). Nur bestimmte Flecke

¹² Cfr. H. Lüdtker (1988), "The importance of dialectology in a new look at Romance linguistic history", in: Fisiak, J. (Hg), *Historical dialectology*, Berlin-New York-Amsterdam, 337-347.

begannen bald zu 'wachsen' und zu 'annektierten' (zuerst das gemeinsame gelbe Umfeld und, später, einen oder mehrere Nachbarflecke, d. h. Territorien der schwächeren 'Schwestersprachen'). Der 'Annexion' folgte eine Assimilierung (ein Glottozid) und/oder ein Ethnozid. Aus dem 'Leopard' entstand aber nicht ein 'schwarzer Panther', da kein romanisches Machtzentrum dafür genügende Kräfte hatte.

Die ersten zwei Phasen der romanischen Sprachenentfaltung konnten nicht überall, nicht nur wegen der verschiedenen Daten des Anfangs, eine gleiche Dauer haben. Die erste Phase, die ich *Verchriftung* (und nicht etwa *Überlagerung*, engl. *superposition*, wie J. E. Joseph, 1987, nenne) begann, je nach dem Großareal, zwischen 750-950 (in Südtalien viel später, nach 1080) und endete um 1200-1250. Die zweite Phase, für die ich den Terminus von J. E. Joseph (*Akkulturierung*, engl. *acculturation*) akzeptiere, dauerte ca. 250-300 Jahre und endete um 1450-1500 (für den rumanischen Raum gelten nicht diese Daten). J. E. Joseph gebraucht für die beiden Phasen den Terminus *Präludium* (engl. *prelude*); gemeint ist "zur (echten) Standardisierung". Mir scheint dafür der Terminus *Koinisierung* besser am Platze. Dieses 'Vorspiel' kann mit einem 'Ausscheidungswettkampf' verglichen werden, der aus zwei metaphorischen 'Prüfungen' bestand.

Die erste Prüfung' haben nur diejenigen Niederen Sprachen erfolgreich bestanden, die früher und/oder besser verschriftet wurden, d. h. die eine neue, funktionsfähige Orthographie bekamen und mit ihrer Hilfe eine nennenswerte Herstellung von geschriebenen nicht literarischen und literarischen Texten initiierten. So entstanden in der Romania die ersten Makrodiglossien, deren zentrales Glied eine Mittlere Sprache war (es gab, m. E., um 1200-1250 ca. 150-160 MS in der Romania, davon ca. 100-110 in Italien). Dies bedeutete praktisch, daß ungefähr jede siebente Niedere Sprache den Status einer MS erreichte indem sie einige (mindestens zwei) Schwestersprachen 'überlagerte' und so in eigene Niedere Sprachen umwandelte. Die einzige Hohe Sprache blieb fast überall das Mittellatein (in Ausnahmefällen, die alle in der sog. *Romania non carolingica* lagen, konnte die zweite, die erste oder, provisorisch, die einzige Hohe Sprache eine andere große Kultursprache sein, z. B.: Griechisch, Arabisch oder Altkirchenslavisch). Meiner Meinung nach war in dieser ersten Phase die Produktion von romanischen Texten, die in einer größeren Menge erst nach 1050. ansetzen, nicht so wichtig wie die Tatsache, daß die Zahl der *Sprecher/Hörer*, die neben ihrer eigenen Niederen Sprache eine romanische Mittlere Sprache passiv und später auch aktiv erlernten, ständig wuchs. Letzten Endes war dies für die weitere Fortschritte der ersten romanischen

Mittleren Sprachen sehr wichtig und schuf die Voraussetzungen für den Anfang ihrer Akkulturierung (s. weiter): d. h. die Entstehung eines Publikums, das die Texte in einer romanischen MS rezipieren konnte (zuerst nur auditiv, später auch durch die Lektüre). Um ein breiteres Publikum erreichen zu können mußten solche Texte von der sog. werden, also eine (un)bewußte Nivellierung durchlaufen (seltene Wörter, die auf Italienisch *municipalismi* heißen, und die Plymorphie mußten reduziert werden oder sogar verschwinden, damit die neue Koine in ihrem ganzen (expandierenden) Geltungsbereich verständlicher und leichter erlernbar wird). Dieser Trend wird Jahrhunderte später mit der orthographischen Nivellierung enden, die, mit der sprachlichen, eine Voraussetzung für die Verbilligung der gedruckten Bücher sein wird. Der Durchbruch der romanischen MS und den ersten, numerisch sehr seltenen romanischen HS in viele, fast alle und alle Textsorten, war aber ohne erfolgreiche Beendigung der 2. Phase unmöglich. S. weiter.

Noch ein Paar Worte über die erste Phase: m. E. hat L. Renzi¹³ die Wichtigkeit von zwei Dokumenten aus dem 9. bzw. aus dem 10. Jhd. überbewertet: es handelte sich nicht um zwei Mittlere Sprachen (von Latium, bzw. von Kampanien) sondern lediglich um zwei Niedere Sprachen (von Rom, bzw. von Capua).

Wenn eine MS außer ihrer 'natürlichen' Grenzen gebraucht wird (cfr. Francard, 1992),¹⁴ muß sich ihre intellektuelle Avantgarde Gedanken machen, wie sie in möglichst vielen Textsorten praktiziert werden kann, um damit Voraussetzungen für eine Verdrängung des Mittellateins mindestens aus einigen Textsorten zu schaffen (das Endziel bleibe *model rejection*, also die totale Eliminierung der bisherigen HS). In dieser Richtung können nur diejenigen MS erfolgreich vorgehen, welchen es gelingt, sich früher/und besser zu akkulturieren, d. h. die notwendigen lexikalischen und

¹³ Cfr. Renzi (1990, 31): "Nel dominio romanzo, da tempo lo sforzo dei filologi è stato attratto dalle prime attestazioni, e cioè dalla ricerca e dallo studio dei più antichi documenti delle diverse lingue. La prima osservazione da fare è che questi documenti appartengono spesso a delle varietà linguistiche differenti da quelle che si sono imposte. Per esempio, per l'italiano, quello che viene citato generalmente come la prima testimonianza della nostra lingua, il Placito capuano del 960, documenta in realtà il tipo dialettale campano. La breve iscrizione delle catacombe di Santa Commodilla a Roma, che è probabilmente più antica del Placito (prima metà del IX secolo), è il primo documento del laziale, non dell'italiano". NB. Ich habe die Renzis Terminologie in meine Terminologie konvertiert.

¹⁴ Francard (1992, 20): "... Par ailleurs, l'histoire des langues montre qu'une normalisation est un passage obligé dans le développement d'un dialecte au-delà de ses frontières originelles". N. B. F. meint mit *normalisation* tatsächlich "Normierung" und mit *dialecte* eine neue Sprache in Expansion.

syntaktischen Bereicherungen aus dem Latein (und aus anderen HS und 'gelungenen' romanischen Sprachen) zu bekommen. Von den ca. 150-160 MS am Ende der 1. Phase des Präludiums ist ungefähr nur jede dritte in diesem Status geblieben. Um 1450-1500 gab es m. E. nur ca. 50-60 MS. Einigen von diesen ist der Sprung in den höheren Status geglückt. Sie wurden allmählich 2. HS, 1. HS und einzige HS. Das nun mehr humanistische Latein verlor allmählich seine Rolle in der Belletristik, in der Wissenschaft und in der Kirche. Zwischen 1500 und 1800 nahm die Zahl der romanischen MS weiter ab; einige HS verloren ihren erreichten HS-Status. Um 1800. gab es nur vier romanokratische Makrodiglossien. Die rumänische sollte erst entstehen. Die portugiesische Makrodiglossie befand sich in einer Periode (1580-1640) in einer großen Gefahr, die verschwand, als sich das Land mit britischer Hilfe von der spanischen Besatzung befreite. Nach 1800. beginnt, auch in Europa, die Ära der Dekolonisierung, die mit der postbarocken Praxis (*cuius regio, illius sermo*) einen Schluß macht. Diese neue Periode, die heute noch nicht abgeschlossen ist, verdient eine getrennte Studie.

Fazit: auch die stärksten romanischen Sprachen hatten sehr bescheidene Anfänge. Das Verhältnis der ältesten romanischen Sprachen zum Latein muß erneut studiert werden: es gab gleichzeitig Wandel und Kontinuität, Revolution und Evolution. Es wurde, in einem anderen Kontext, geschrieben (*Evang. nach Matthäus, 18,7*): "*Necesse est enim ut (e)veniant scandala*". Die hier verteidigten 'ketzerischen' Ideen mögen der 'Lüftung der Tante-Ema Laden' der traditionellen Romanistik dienen! Ohne daß uns die Sünderstrafe ("*Verumtamen vae homini illi per quem scandalum venit!*" trifft.

Berlin, 18.05.1996.

Bibliographie der konsultierten und zitierten Literatur

- Altieri Biagi, M. L. (1985), *Linguistica essenziale*, Milano.
 Banniard, M. (1992), *Viva voce. Communication écrite et communication orale du IV^e au IX^e siècle en Occident latin*, Paris.
 Banniard, M. (1993), "La voix et l'écriture: émergences médiévales", *Médiévales*, 25, S. 5-16.

- Benincà, P. (1988), *Piccola storia ragionata della dialettologia italiana*, Padova.
- Bruni, F. (1984), *L'italiano. Elementi di storia della lingua e della cultura*, Torino.
- Devoto, G. (1974), *Il linguaggio d'Italia*, Milano.
- Fasold, R. (1984), *Introduction to Sociolinguistics. I. Sociolinguistics of Society*, Oxford.
- Fernández Rei, F. (1992), *Proxecto de investigación. Clasificación lingüística da Romanía. Posición das linguas ausbau (re)emerxentes: o caso galego*, Santiago de Compostela.
- NB. Es handelt sich um die Habilitationsschrift des Autors.
- Fernández Rei, F. (1993), "La place de la langue galicienne dans les classifications traditionnelles de la Romanía et dans les classifications standardologiques récentes", *Plurilinguismes*, III, No 6, Paris, S. 98-120.
- Francard, M. (1992), "Aspects sociolinguistiques. La vitalité des langues régionales en Wallonie. Les parlers romans", *LIMES*, I, S. 11-23.
- Goez, W. (1971), *Grundzüge der Geschichte Italiens in Mittelalter und Renaissance*, Darmstadt.
- GDLI = Battaglia, S. et al. (Hgg.), *Grande dizionario della lingua italiana*, Bd. I ff., Torino, 1961 ff.
- Hall, R. A., Jr. (1950), "The Reconstruction of Proto-Romance", *Language*, 26, S. 6-27. Neuedruckt in: Joos, M. (Hg.) (1957), *Readings in Linguistics*, Washington, D. C., S. 303-314.
- Hall, R. A., Jr. (1974), *External History of the Romance Languages*, New-York/London/Amsterdam.
- Hall, R. A., Jr. (1976), *Proto-Romance Phonology*, New York.
- Hall, R. A., Jr. (1994), "Perché ricostruire il proto-romanzo? Natura, struttura, utilità", in: Cipriano, P. et al. (Hgg.), *Miscellanea di studi linguistici in onore di Walter Belardi*, II, Roma, S. 593-608.
- Hernández, C. (1992), "Norma y lengua estándar", *LRL*, Bd. VI, 1, Tübingen, S. 354-368.
- Janson, T. (1991), "Language change and metalinguistic change: Latin to Romance and other cases", in: Wright, R. (Hg.), *Latin and the Romance Languages in the early Middle Ages*, London and New York, S. 19-28.
- Joseph, J. E. (1987), *Eloquence and Power. The Rise of Language Standards and of Standard Languages*, London.

- Kloss, H. (1978), *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*, Düsseldorf.
- Kloss, H. (1987), "Abstandsprache und Ausbausprache", in: Ammon, U. et al. (Hgg.), *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society, I*, Berlin-NewYork, S. 302-308.
- Knecht, P. (1993), "Introduction", in: Knecht, P. - Marzys, Z. (Hgg.), *op. cit.*, S. 5-6.
- Knecht, P. - Marzys, Z. (Hgg.) (1993), *Écriture, langues communes et normes. Formation spontanée de koinés et standardisation dans la Galloromania et son voisinage. Actes du Colloque tenu à l'Université de Neuchâtel du 21 au 23 septembre 1988*, Neuchâtel-Genève.
- Koch, P. (1993), "Pour une typologie conceptionnelle et médiale des plus anciens documents/monuments des langues romanes", in: Selig, M. et al. (Hgg.), *Le passage à l'écrit des langues romanes*, Tübingen, S. 39-81.
- Kramer, J. (1983), "Der kaiserzeitliche griechisch-lateinische Sprachbund", in: Reiter, N. (Hg.), *Ziele und Wege der Balkanlinguistik. Beiträge zur Tagung vom 2. - 6. März 1981 in Berlin*, Berlin, S. 115-131.
- Kramer, J. (1993), "Was ist eigentlich 'die italienische Sprache'?" in: Ders. (Hg.), *Die italienische Sprachwissenschaft in den deutschsprachigen Ländern. Beiträge des wissenschaftlichen Kongresses zu Ehren von G. B. Pellegrini (Siegen, 8. März 1991)*, Hamburg, S. 9-17.
- Leonard, C. S., Jr. (1964), "Proto-Rhaeto-Romance and French", *Language*, 40, S. 23-32.
- Leonard, C. S., Jr. (1978), *Umlaut in Romance. An Essay in Linguistic Archaeology*, Grossen-Linden.
- Lodge, R. A. (1993), *French. From dialect to standard*, London-New York.
- LRL = Holtus, G. - Metzeltin, M. - Schmitt, C. (Hgg.) (1988 ff.). *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Tübingen.
- Malkiel, Y. (1978), "The classification of Romance languages", *Romance Philology*, 31:3, S. 467-500.
- Malkiel, Y. (1983), "Alternative to the classic dichotomy tree/wave theory? The Romance evidence", in: Rauch, I. - Carr, G. F. (Hgg.), *Language change*, Bloomington, S. 192-256.
- Malkiel, Y. (1991a), "Old and new thoughts about the configuration of the Romance language family", in: Polomé, E. C. - Werner, W. (Hgg.), *Reconstructing Languages and Cultures*, Berlin - New York, S. 73-90.

- Malkiel, Y. (1991b), "'Western Romance' versus 'Eastern Romance'. The Terms, the Images, and the Underlying Concepts, *Romanische Forschungen*, 103:2/3, S. 141-156.
- Manczak, W. (1981), "Origine des langues romanes", *Revue des Langues Romanes*, 95:1, S. 161-170.
- Mayerthaler, E. and W. (1990), "Aspects of Bavarian Syntax or 'Every Language Has At Least Two Parents'", in: Edmondson, J. A. et al. (Hgg.), *Development and Diversity. Language Variation Across Time and Space. A Festschrift for Charles-James N. Bailey*, Arlington (Texas), S. 371-429.
- Meyer-Lübke, W. (1920), *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, Heidelberg.
- Mioni, A. (1988), "L'univers des îlots minoritaires", in: Perini, N. (Hg.), *Isole linguistiche e culturali*, Udine, S. 21-47.
- Montes Giraldo, J. J. (1984), "Para una teoría dialectal del español", in: *Homenaje a Luís Flórez*, Bogotá. S. 72-89.
- Muljačić, Ž. (1985) "La typologie des langues romanes", in: *Actes du XVIII^{ème} Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes*, Vol. 2, Aix-en-Provence - Marseille, S. 531-539.
- Muljačić, Ž. (1986), "L'enseignement de Heinz Kloss (modifications, implications, perspectives)", *Langages*, 21:83, S. 53-63.
- Muljačić, Ž. (1989a), "Hanno i singoli diasistemi romanzi 'emanato' la 'loro' lingua standard (come di solito si legge) o hanno invece le lingue standard romanze determinato in larga misura *a posteriori* i 'loro' dialetti?", in: Foresti, F. et al. (Hgg.), *L'italiano tra le lingue romanze. Atti del XX Congresso internazionale di studi. Bologna, 25-27 settembre 1986*, Roma, S. 9-25.
- Muljačić, Ž. (1989b), "The emergence of the Florentine>Italian language", in: Walsh, T. J. (Hg.), *Synchronic and Diachronic Approaches to Linguistic Variation and Change. GURT, 1988*, Washington D. C., S. 221-226.
- Muljačić, Ž. (1989c), "Le 'paradoxe élaborationnel' et les deux espèces de dialectes dans l'étude de la constitution des langues romanes", *Lletres Asturianas*, 31, S. 43-56.
- Muljačić, Žarko (1991a), "Per un approccio relativistico al rapporto: lingua nazionale - dialetti", in: *XVIII Convegno di studi dialettali italiani "Fra dialetto e lingua nazionale: realtà e prospettive"*, Padova, S. 247-259.

- Muljačić, Ž. (1991b), "L'approccio relativistico", *Rivista Italiana di Dialettologia*, 15, S. 183-190.
- Muljačić, Ž. (1993a), "Standardization in Romance", in: Posner, - R. Green, J. N. (Hgg.), *Trends in Romance Linguistics and Philology. Vol. 5. Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance*, Berlin - New York, S. 77-114.
- Muljačić, Ž. (1993b), "Il veneto da lingua alta (LA) a lingua media (LM)", *Rivista di Studi Italiani*, 11:2, S. 45-61.
- Muljačić, Ž. (1994a), "Spostamenti prevedibili nell'area di convergenza italiana (ACI)", in: Holtus, G. - Radtke E. (Hgg.), *Sprachprognostik und das 'italiano di domani'. Prospettive per una linguistica 'prognostica'*, Tübingen, S. 47-58.
- Muljačić, Ž. (1994b), "Dal veneziano al veneto", in: Staccioli, G. - Osols-Wehden, I. (Hgg.), *"Come l'uom s'eterna". Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Kunstgeschichte Italiens und der Romania. Festschrift für Erich Loos zum 80. Geburtstag*, Berlin, S. 178-199.
- Muljačić, Ž. (1996a), "Introduzione all'approccio relativistico", *Linguistica Pragensia*, VII, 2, 87-107.
- Muljačić, Ž. (1996b), "Il gruppo linguistico illiro-romanzo", in: Holtus, G. et al. (Hgg.), *Festschrift für Max Pfister zum 65. Geburtstag* (im Druck).
- Muljačić, Ž. (1996c), "The relationship between the dialects and the standard", in: Parry, M. - Maiden, M. (Hgg.), *The Dialects of Italy*, London (im Druck).
- Muljačić, Ž. (1997a), "La ripartizione areale delle lingue romanze", in: *LRL VII* (im Druck).
- Muljačić, Ž. (1997b), "*Tertium datur*. Per una nuova visione della genesi delle lingue romanze", in: N. N. (Hgg.), *Actes du XXI^e Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes. Palerme, 18-24 septembre 1995*, Palerme (im Druck).
- Muljačić, Ž. (1997c), "Un fantôme terminologique: la *distance linguistique minimale*", in: N. N. (Hgg.), *Proceedings of the European Conference on Language Planning, Barcelona 1995*, Barcelona (im Druck).
- Muljačić, Ž. (1997d), "*Et ut easdem omelias quisque aperte transferre studeat ...* Sulla formazione decentralizzata delle prime lingue romanze", in: Lieber, M. - Hirdt, W. (Hgg.), *Wahrung und Wandel. Festschrift für Richard Baum zum 65. Geburtstag* (im Druck).

- Muljačić, Ž. - Haarmann, H. (1996), "Distance interlinguistique, élaboration linguistique et 'coiffure linguistique'", in: Goebel, H. et al. (Hgg.), *Kontaktlinguistik - Contact Linguistics - Linguistique de contact*, I, Berlin-New York (im Druck).
- Pfister, M. (1993), "Scripta et koinè en ancien français aux XII^e et XIII^e siècles?", in: Knecht, P. - Marzys, Z. (Hgg.), *op. cit.*, 17-41.
- Renzi, L. (1990), "Processi di standardizzazione e crisi nelle lingue romanze", in: Banfi, E. - Cordin, P. (Hgg.), *Storia dell'italiano e forme dell'italianizzazione. Atti del XXIII Congresso internazionale di studi. Trento-Rovereto 18-20 maggio 1989*, Roma, 31-40.
- Schleicher, A. (1863), *Die Darwinsche Lehre und die Sprachwissenschaft*, Weimar.
- Selig, M. (1993), "Le passage à l'écrit des langues romanes - état de la question", in: Dieselbe et al. (Hgg.), *Le passage à l'écrit des langues romanes*, Tübingen, S. 9-29.
- Serianni, L. - Trifone, P. (Hgg.) (1993-1994), *Storia della lingua italiana, I-III*, Torino.
- Tagliavini, Carlo (1973), *Einführung in die romanische Philologie*, München (der dt. Übersetzung liegt die 6. ital. Ausgabe, Bologna, 1972, zugrunde).
- Terracini, B. (1957), "Come muore una lingua", in: Ders., *Conflitti di lingue e di cultura*, Venezia, S. 15-48.
- Trager, G. L. (1934), "On the Classification of the Romanic Languages", *The Romanic Review*, 25, S. 129-136.
- Trubetzkoy, N. S. (1939), "Gedanken über das Indogermanenproblem", *Acta Linguistica, Revue internationale de linguistique structurale*, I, 1, S. 81-89.
- Trumper, J. (1977), "Ricostruzione nell'Italia settentrionale: sistemi consonantici. Considerazioni sociolinguistiche nella diacronia", in: Simone, R. - Vignuzzi, U. (Hgg.), *Problemi della ricostruzione in linguistica. Atti del Convegno internazionale di studi. Pavia, 1-2 ottobre 1975*, Roma, S. 258-310.
- Varvaro, A. (1982), "Sociolinguistica e linguistica storica", in: Moll, A. - Vicens, J. (Hgg.), *XVI^e Congrès Internacional de lingüística i filologia romàniques. Actes. Tom I*, Palma de Mallorca, S. 191-201.
- Walter, H. (1988), *Le français dans tous les sens*, Paris.
- Wartburg, W. von (1936), "Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume", *Zeitschrift für Romanische Philologie*, 56, S. 1-48.

- Wartburg, W. von (1950), *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*, Bern.
- Wartburg, W. von (1955), "L'articulation linguistique de la Romania", in: Badia, A. et al. (Hgg.), *VII^{ème} Congrès International de Linguistique Romane, Barcelone, 7-10 avril 1953*, Barcelona- Abadia de San Cugat de Vallés, S. 23-38.
- Wartburg, W. von (1967), *La fragmentation linguistique de la Romania*, Paris (NB. es handelt sich um eine franz. Übersetzung des dt. Buches aus dem J. 1950, mit kleinen Änderungen; das Referat, welches 1955. erschien, wurde nicht berücksichtigt).
- Wright, R. (1982), *Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France*, Liverpool.
- Wright, R. (1991a), "Introduction: Latin and Romance, a thousand years of incertitude", in: Wright, R. (Hg.), *op. cit.*, S. 1-5.
- Wright, R. (1991b), "The conceptual distinction between Latin and Romance: invention or evolution?", in: Wright, R. (Hg.), *op. cit.*, S. 103-113.
- Wright, R. (1993a), "Los cambios metalingüísticos medievales", in: Hilty, G. et al. (Hgg.), *Actes du XX^e Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes, Université de Zurich, 6-11 avril 1992, Tome II*, Tübingen-Basel, S. 607-620.
- Wright, R. (1993b), "Besprechung von M. Banniard, 1992" (auf Englisch), *Journal of Medieval Latin*, 3, S. 78-94.
- Wright, R. (1994), *Early Ibero-Romance*, Newark (Delaware).
- Wright, R. (Hg.) (1991), *Latin and the Romance languages in the Early Middle Ages*, London and New York.

Žarko Muljačić: KAKO SU SE ZVALI 'SINOVI'
LATINSKOG JEZIKA?

S a ž e t a k

Od 1970. sve se češće čuje da dijelovi pojmovnog instrumentarija nisu dorasli stanju u romanistici. Kritika se osobito pozabavila terminom *dijalekt* nakon što je postalo poznato (usp. Trumper, 1977) da postoje dvije vrste dijalekata: oni koji su, kao središnji članovi makrodigosija, istodobno podređeni i nadređeni i

oni koji nemaju vlastitih dijalekata. Trumper je naglasio također da u jezičnoj stvarnosti žive jedne do drugih dvočlane diglosije i tročlane makrodiglosije. Najbolji su nazivi za članove potonjih: *visoki jezik*, *srednji jezik* i *niski jezik*. Time je aristotelovsko načelo *Tertium non datur* ("Ne postoji treća mogućnost") prestalo uživati svoju dotadanju isključivu vrijednost koju relativira hegelovsko načelo *Tertium datur* ("Postoji treća mogućnost"). Dodao sam mu postmoderni 'produžetak' ... *sed non utique* ("... ali ta nije bezuvjetna") koji i nju relativira.

Prvi lingvist koji je uočio eminentno relativističku bit svakog srednjeg jezika i koji je studirao njihovu ulogu uzduž osi vremena bio je Potpisani. On je malo po malo izgradio svoj relativistički model: služeći se uobičajnim kombiniranjem hermeneutskih i heurističkih postupaka i vodeći pri tome računa o mišljenjima nekih znamenitih 'disidenata' iz svoje struke uspjelo mu je da od 1986. do 1991. zaokruži svoj model i da pomoću njega prikaže nastanak i povijest na samo nekih osobito zanimljivih nego i svih romanskih jezika na nekonvencionalan način.

Naslov ovog napisa namjerno je formuliran na 'provokativan' način kako bi se što bolje istakla neodrživost tzv. modela rodoslovnog stabla, koji - kako je poznato - operira u romanistici s malim brojem (8 do 16) jezika čija su nekadašnja imena u tradicionalnoj praksi identična sa suvremenima. U novije su se doba pojavili, između 'prajezika' i njegovih 'sinova', na jednom ili više 'medukatova' brojni apstraktni, često nasumce izabrani diasistemi. Po mom mišljenju broj 'jedinica' u tim 'stablama' daleko je od stvarnoga, jer treba računati s oko tisuću najstarijih romanskih jezika. Dvije formule za olakšavanje pamćenja, tj. *Ex una (sc. lingua) plures* ("Iz jednog jezika mnogi") i *Ex pluribus paucae* ("Iz mnogih jezika nekolicina") zadržavaju svoju vrijednost, iako treba znati da se prva konkretna imena jezika javljaju tek nakon završetka povijesne faze u kojoj se njihov broj znatno smanjio (*lingua Romana, lingua nostra* i sl. 'imena' previše su uopćena).

S obzirom da jezici nisu živa bića, "zgodnu" obiteljsku metaforu (i sve što je s njom u svezi) ne treba smatrati previše ozbiljnom; bilo bi uputnije govoriti o 'udružbi' (asocijaciji) romanskih jezika (koju, usput budi rečeno, ne resi ni uzajamna ljubav 'djece' i 'roditelja' ni 'braće' međusobno). Njen je razvoj bio uglavnom pravocrtan jer su recidive u smjeru porasta broja 'članova' bile i ostale moguće. 'Uvjeti igre' uvijek su isti ('jezičkođerstvo', fuzioniranje, apsorpiranje, cijepanje, 'svrgnuće s prijestolja', 'jezična smrt' i sl.), kratko rečeno: *lingua linguae lupus* ("jezik jeziku vuk").

Bilo bi poželjno da neromanisti pokušaju primijeniti moj model na svom 'gradivu' kako bi verificirali odnosno modificirali njegovu općelingvističku jezgru.